

Petri Callinicensis Patriarchae Antiocheni Tractatus contra Damianum, III. Libri tertii capita XX-XXXIV. ediderunt et anglice reddiderunt Rifaat Y. Ebied, Albert van Roey et Lionel R. Wickham, Turnhout: Brepols/Leuven University Press, 1998, xlv-553 Seiten (= Corpus Christianorum. Series Graeca 35)

Keine griechische Reihe hat so viel syrisch gedruckt wie die Serie, die die Werke des Patriarchen Peter von Callinicos herausgibt. Tatsächlich wurde sicher alles zuerst auf griechisch geschrieben, und rasch ins Syrische übersetzt. Hier liegt der 3. Band des dritten Buches vor, von denen wir früher bereits als zukünftige Publikation gesprochen haben (OrChr 81, 1997, S. 236-237). Diese sehr lange Auseinandersetzung zwischen den beiden Patriarchen der damals sogenannten jakobitischen Kirche wurde im Jahre 687 niedergeschrieben, als die beiden Patriarchen vergeblich versucht hatten, sich zu treffen. Petrus von Callinicos war einmal deswegen zur Grenze Ägyptens gefahren, und Damian von Alexandria reiste seinetwegen bis nach Nordsyrien, ohne daß sie Gelegenheit finden konnten, einander zu vermitteln, daß der andere Patriarch nicht ein Häretiker gewesen sei. Genau der Kern der Diskussion liegt im 3. Buch vor. Im vorigen Band wurden die Kapitel I-XIX gedruckt, und nun liegen die Kapitel XX-XXXIV vor; eine künftige Publikation soll noch die Kapitel XXXV-L liefern.

Die ganze Diskussion geht um die philosophische Auslegung des Wesens der Dreifaltigkeit. Zwar ist unsere Dokumentation vollständig nur durch Petrus bekannt, aber er bringt lange Zitate aus der Werk Damians, so daß man die Position des Patriarchen von Alexandria doch teilweise ahnen kann. Für Petrus ist die Position des Damian unhaltbar, während er die Konnotationen der Personen in der Dreifaltigkeit, es sei die ἀγεννησία des Vaters, das γεννηθῆαι des Sohnes und das Herabkommen des Geistes, wie substantielle Attribute Gottes behandelt. Damit entstehen mehrere Schwierigkeiten. Zuerst wird das Wesen der Dreifaltigkeit selbst wie eine ausgekernte zusätzliche Konnotation aufgefaßt, und damit entsteht eine Quadrinität. Zum zweiten mußte sich die ganze Trinität in Christus inkarnieren. Zum dritten wird die Art der Menschwerdung bis in die Menschheit ein Teil Gottes. Offensichtlich steht hier eine scharfe monophysitische Christologie im Hintergrund, die jedoch den beiden Patriarchen Gemeingut ist. Was Damian dem Petrus vorwirft, ist schwieriger zu begreifen. Petrus soll die göttliche Substanz nur im Vater zugeben, und damit werden die zwei anderen Personen nicht mehr wesentlich. Weiter sollte die Substanz «Väterlichkeit» eine reine Appellation sein, die durch die Eigenschaften, die den zwei anderen Personen zuzuweisen sind, zum reinen unbedeutenden Wort (σκιन्दάψος) wird, wie für die Namen der heidnischen Gottheiten. Soll er die Hypostasen der anderen als Substanz auffassen, dann fällt er direkt in den Arianismus. Dahinter steht offensichtlich die reine philosophische Frage, inwiefern eine Hypostase oder eine Konnotation Substanz ist, oder ob die Konnotationen als Attribute Gottes zu betrachten sind.

Diese sehr oberflächliche Beschreibung der Positionen mußte natürlich durch eine sehr sorgfältige Wahrnehmung aller Nuancen des Textes selbst ergänzt werden. Das überraschende Nebeninteresse der Auseinandersetzung ist die Anzahl der Zitate aus der großen Patristik des 4. und 5. Jahrhunderts, hauptsächlich aus Basilius, den beiden Gregor von Nazianz und von Nyssa, Athanasius, Cyrillus und Severus von Antiochien. Die beiden Patriarchen zitieren sehr viel und klagen sich gegenseitig mit den polemischen Methoden der Kappadokischen Väter gegen Eunomios an. Unerwartet zeigen sie damit, daß unsichere Werke damals bereits als authentisch galten: so der 5. Band des Contra Eunomium von Basilius, und der 4. Band des Athanasius Contra Areianos. Das Material für die vorliegenden Kapitel XX-XXXIV sind hauptsächlich die zwei sonst verlorengegangenen Epistula festalis des Damian, gegen dessen Wortlaut Petrus seine Vorwürfe systematisch aufbaut.

